Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Staatsmänner in der Karikatur

Bundesrat Karl Scheurer

Tom trat mit einer verschleierten Dame aus der Bahnhofshalle und ging zum Autohaltestand. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter und er fuhr herum.

„Tom," sagte Bill mit etwas heiserer Stimme, „ich habe mit dir und dieser Dame da zu reden."

„Ich stehe dir zur Verfügung, Bill", sagte Tom. „Uebrigens, meine Hochachtung! Ich sehe, du kannst mehr als Torten backen."

Sie fuhren ins Atlantic-Hotel und ließen sich ein Zimmer geben.

„Bill," fing Tom an, „ich habe dir die Braut gestohlen. Bist du mir deshalb sehr böse?"

„Ich hätte allen Grund dazu. Aber warum hast du diesen Cowboystreich begangen?"

„Ich wollte dich vor eine vollendete Tatsache stellen. Hättest du mir vielleicht deine Braut so ohne weiteres überlassen?"

„No," entgegnete Bill, „das wäre mir gar nicht eingefallen."

„Na also," fuhr Tom fort, „ich wußte: Reden ist zwecklos, darum handelte ich."

„Liebst Du Fräulein Hulstenkamp?"

„Bei Gott, das kann ich wohl sagen."

„Und Fräulein Hulstenkamp, wie steht es mit Ihnen?"

„Ich liebe Ihren Bruder," sagte Mike schlicht, „verzeihen Sie mir, Bill. Ich kann nichts dafür. Es ist mir unmöglich, Ihre Frau zu werden, Sie finden schon noch eine andere, eine bessere als mich. Von Tom lasse ich nicht mehr."

„Und ich nicht von Mike, Bill."

„Und ihr wollt euch heiraten?"

„Wenn du nichts dagegen hast!"

„Ich hätte nichts dagegen, aber ich kann doch ohne Frau nicht nach Buffalo zurückkehren. Das mußt du doch einsehen, Tom."

„Du könntest schon, Bill. Es weiß ja dort kein Mensch was von deinen Heiratsabsichten."

„Aber ich will nicht", begehrte Bill auf. „Ich muß endlich eine Frau haben. Und außerdem, ich mache doch so eine große Reise nicht für umsonst."

Tom überlegte. Plötzlich kam ihm eine Erleuchtung, und sein Gesicht verklärte sich. —

„Wenn du unbedingt eine Frau haben mußt, Bill, — ich wüßte eine für dich, eine brillante Frau sogar, die für dich wie geschaffen ist."

Bill sah seinen Bruder fragend an.

Der lachte laut auf.

„Mensch, Bill, du könntest schon längst glücklich verheiratet sein. Du hattest bloß keine Augen dafür."

„Du sprichst in Rätseln, Tom. Wen meinst du?"

„Na, wen denn sonst als Margret?"

„Margret . . .?"

„Ja, Margret. Die liebt dich doch! Hast du denn das nicht gemerkt?"

„Margret liebt mich? Ich dachte, dich?"

„Mich vielleicht auch, aber schwesterlich. Dich liebt sie als Weib."

„Wenn das wäre, Tom! Aber dann hätte ich doch gar nicht nach Deutschland zu fahren brauchen."

„Hättest du auch nicht, aber ich sollte doch mein Glück machen, Bill. Das hat das Schicksal nun mal so eingefädelt. Du weißt doch, wie mir das Mädel hier gleich beim ersten Blick auf die Photographie gefiel."

Bill entsann sich.

„Gut," sagte er, „Ihr sollt euch haben. Aber erst muß ich wissen, wie das mit Margret ist."

Und Bill funkte stehenden Fußes an Margret: „Willst du meine Frau werden?" —

„Ja, gerne", funkte Margret zurück.

Und Bill fühlte, als er die Worte las, das samtene Streicheln einer zarten, kleinen Hand.

*

Mit dem nächsten Dampfer fuhr Bill ab. Er wurde in New York von Margret erwartet, und als er in ihre Augen schaute, wußte er, daß Tom wahr gesprochen hatte.

„Komisch," sagte er auf der Heimreise, „daß man soviel Umwege machen muß, um zu seinem Glück zu kommen."